

Zitierhinweis

Pissis, Nikolas: review of: Maria A. Stassinopoulou / Ioannis Zelepos, Griechische Kultur in Südosteuropa in der Neuzeit, Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2008, in: Südost-Forschungen, --, 68 (2009), p. 578-582, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/6078812367c0965044ac566ef1b3f894>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Erweiterungs- und Einflussstrategien der EU v. a. gegenüber den unmittelbaren „Nachbarn“ Ukraine und Moldau kritisch diskutiert („Die ENP – eine imperialistische Politik“, 157-169). ALEXANDRU ILIEȘ und VASILE GRAMA untersuchen die neue Stellung und die Bedeutung und Entwicklung der Euroregion Danube-Dobrudja in der grenzübergreifenden Kooperation („Dobrudja in the cross-border Euroregional System. Political-geographical peculiarities, 173-188). Bulgarien und Rumänien haben heute in der Dobrudscha eine EU-Innengrenze. Dass dies trotz der gemeinsamen Teilhabe am „Lower Danube“-Programm bis heute eine „Nicht-Beziehung“ (189) ist, versucht KLAUS ROTH („Die Dobrudscha und die bulgarisch-rumänischen Nachbarschaftsbeziehungen“, 189-198) aus historischen und mentalitätsgeschichtlichen Entwicklungen abzuleiten. Nicht stimmig scheint hier die Argumentation, das Verhältnis der beiden Nachbarländer und der Dobrudscha sei bis ins 19. Jh. nicht belastet gewesen (190) – gehörte doch die Dobrudscha bis 1878 zum Osmanischen Reich und war nach ihrer Teilung durch den Berliner Kongress bis zur sozialistischen „Verbrüderung“ permanentes Konfliktfeld.

Im abschließenden Sektor stehen ökologische Fragen im rumänischen und bulgarischen Teil der Dobrudscha im Mittelpunkt. Alle drei Beiträge (DAN BĂLTEANU/PETRE TRANDAFIR/DIANA DOGARU, 199-213; PETRE GĂȘTESCU/BASARAB DRIGAT, 213-222; ROSSEN TZONEV, 223-232) weisen darauf hin, dass die ökologische Situation sich angesichts der unaufgearbeiteten Folgen der sozialistischen Umweltverschmutzung, des Klimawandels und seiner Auswirkungen auf die Vegetation sowie der neuen Vorhaben im Bereich des Massentourismus, der Energiegewinnung und des Kanalbaus im Delta weiter verschärfen dürfte.

Sehr knapp fallen Beiträge zur Transportinfrastruktur (CRISTIAN TĂLÂNGĂ/CRISTIAN BRAGHINĂ), zum historischen Kontext (WILFRIED HELLER), zur Frage von europäischer Dynamik und doppelter Peripherisierung (ANTON STERBLING) und – dies ist besonders bedauerlich – zu den Lipowanern (NICHIFOR VOROBIOV) aus. Insgesamt merkt man den Beiträgen den Vortragscharakter an, fehlt doch ein wissenschaftlicher Anmerkungsapparat, ein Manko, dass die den einzelnen Beiträgen angefügten Literaturverzeichnisse (die zumindest für historische Abschnitte nicht vollständig sind) nicht ganz ausgleichen können.

Regensburg

Andrea Schmidt-Rösler

Griechische Kultur in Südosteuropa in der Neuzeit. Beiträge zum Symposium in memoriam Gunnar Hering (Wien, 16.-18. Dezember 2004). Hgg. Maria A. STASINOPOULOU/Ioannis ZELEPOS. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2008 (Byzantina et Neograeca Vindobonensia, 26). 405 S., ISBN 978-3-7001-3829-7, € 67,80

Der hier zu rezensierende Band enthält die Beiträge eines im Dezember 2004 vom Institut für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien, der Balkan-Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Österreichischen Gesellschaft

für Neugriechische Studien organisierten Symposiums im Andenken an Gunnar Hering (1934-1994). Die Breite der Interessengebiete des großen Südosteuropa-Historikers wird im Band in der Zusammenstellung der Beiträge seiner Kollegen und Schüler reflektiert; mehrere Beiträge beziehen sich auf Fragestellungen aus seinem Werk. Die drei großen Sektionen des Symposiums (Sozial-, Kultur- und Mentalitätengeschichte, Geschichte Südosteuropas im 19. und 20. Jh. und schließlich Diaspora) sorgten für eine grobe Gliederung der Vorträge. Ihre Reihenfolge wurde im Band behalten.

Nach dem Vorwort der Herausgeber leitet PAVLOS TZERMIAS mit seinen „Methodologischen Überlegungen zur Geschichtsschreibung über das neuzeitliche Griechenland“ (15-27) die Reihe der Beiträge ein. Der essayistisch verfasste Aufsatz (der ohne Literaturangaben auskommt, dagegen wird auf Monographien des Autors verwiesen) stellt eher eine Kritik an der älteren marxistischen Geschichtsschreibung in Griechenland dar. HANS-MICHAEL MIEDLIGS Beitrag („*Homo Heroicus* – *Homo Quietus*? Chancen und Probleme eines mentalitätsgeschichtlichen Ansatzes in der historischen Balkanforschung“, 29-44) zählt zu den anregendsten des Bandes. Nach einer prägnanten Einführung in den Bereich der Mentalitätengeschichte und ihrer Konzepte, zeigt er anhand des Gegensatzes zwischen einem in den patriarchalischen Gesellschaftsstrukturen der west- und zentralbalkanischen Gebirge angesiedelten „homo heroicus“ und einem im ostbalkanischen agrar bestimmten Raum ansässigen „homo quietus“ die Problematik von übergreifenden Mentalitätsmodellen auf. Dagegen plädiert er für ein kleinräumiges, den fließenden Kulturgrenzen angepassteres Vorgehen. EDDA BINDER-IJIMA arbeitet in ihrer vergleichenden Studie „Ausländischer Monarch und Konstitution: Die monarchische Herrschaft in Griechenland, Rumänien und Bulgarien im 19. Jahrhundert“ (45-63) Gemeinsamkeiten und Unterschiede der südosteuropäischen Dynastien mit einem verfassungsgeschichtlichen Schwerpunkt heraus. MICHAEL METZELTIN („Das Werden der rumänischen Identität. Herrscher und Aufständische in den rumänischen Ländern aus Sicht eines rumänischen Politikers“, 65-83) befasst sich vor allem mit der Vorstellung von ethnischen Stereotypen in Schriften von Ion Ghica (1816-1897).

MAX DEMETER PEYFUSS („Die Πρωτοπειρία des Kaballiotēs. Bibliophil-bibliologisch-bibliographische Bemerkungen zu einem angeblichen Unicum“, 85-90) bietet bislang unbekannte Informationen aus dem Bereich der Literatur- und Buchgeschichte, dem auch die beiden folgenden Beiträge gelten. JULIA CHATZIPANAGIOTI-SANGMEISTER geht in ihrem Aufsatz, „Εκ του οράν το εράν. Der Eros und seine Wirkungen in der phanariotischen Lyrik der Aufklärung“ (91-112), der Frage nach, wie der aufklärerische Diskurs über die Affekte, die Liebe und die Leidenschaften in der griechischen Literatur der Aufklärung, insbesondere im Werk *Ερωτος αποτελέσματα* (1792), rezipiert wird. Die doppelte Abgrenzung gegenüber kirchlichem Rigorismus und moralischem Nihilismus sowie seine komplexe innere Strukturierung machen das Werk zu einer Art säkularisierter Predigt, die ein moderates, auf der Naturhaftigkeit des Eros beruhendes, normatives Prinzip aufstellen will. NADIA DANOVA („Lachen an der Schwelle zur Neuzeit“, 113-127) zeichnet anhand von Beispielen griechischer und bulgarischer Texte des 18. und 19. Jh.s die Entwicklung von einer asketisch-ablehnenden zu einer lebensbejahenden, die Satire als politisches Mittel einsetzenden Haltung nach.

CLAUDIA RÖMER („Griechische Untertanen des Osmanischen Reiches im Registerbuch der Beschwerden“, 129-134) und HELEN ANGELOMATIS-TSOUGARAKIS („The Codices of the Bishopricks as a source of Social History“, 135-151) weisen auf den Stellenwert sowie die Probleme und Beschränkungen bestimmter Quellengattungen hin. DIMITRIS G. APOSTOLOPOULOS („Die orthodoxe Kirche als Objekt der Politik in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts“, 153-163, auf Griechisch) stellt die Hypothese einer Verbindung zwischen dem päpstlichen Projekt einer Bekehrung des Sultans (der berühmte Brief von Pius II. an Mehmed II. um 1461) und internen Entwicklungen in der Hierarchie des ökumenischen Patriarchats (die Ächtung bestimmter Kleriker als Unionsfreunde um 1462) auf. VASILIOS N. MAKRIDES spürt in seinem Beitrag („Evgenios Voulgaris und Voltaire: Ihre vermeintliche Begegnung und Auseinandersetzung am Hof Friedrichs des Großen“, 165-183) der Entstehung der einschlägigen Legende nach und verknüpft sie mit der Tradition des griechischen antiaufklärerischen und antiwestlichen Diskurses. KATERINA PAPAKONSTANTINOY („Greek Maritime History of the 18th Century: A new project“, 185-194) stellt ein inzwischen abgeschlossenes, auf die Erstellung von archivalischen Datenbanken zielendes Forschungsprojekt vor. MARIA EFTHYMIΟΥ schildert in ihrem Beitrag („Testing Human Feelings and Reactions in Conflict: The Case of the Greek Revolution of 1821“, 195-219) jene Aspekte des griechischen Unabhängigkeitskrieges, die ihn teilweise als einen Bürgerkrieg erscheinen lassen zwischen einheimischen, eine über Jahrhunderte gewachsene, gemeinsame Mentalität und Lebenswelt teilenden Griechen und Türken.

ANTONIS LIAKOS' Überlegungen („On *negative* consciousness“, 221-228) handeln von unterschiedlichen Formen der negativen Selbstpositionierung im südosteuropäischen Zusammenhang. Die Verinnerlichung der Diskrepanz und des Abstandes zum westlichen Idealtypus und zum Kanon der Modernisierung generiert bestimmte, für die Selbstwahrnehmung der südosteuropäischen Gesellschaften konstitutive Muster, die anhand von exemplarischen Texten kategorisiert werden. MARIA CHRISTINA CHATZIOANNOYs Beitrag („Im Grenzbereich zwischen Spekulation und Korruption im griechischen Staat im 19. Jahrhundert“, 229-242, auf Griechisch) kombiniert wirtschafts- und mentalitätsgeschichtliche Fragestellungen. Die Investitionen vermögender Griechen aus den städtischen Zentren des Osmanischen Reiches und der Diaspora in die Wirtschaft des griechischen Staates im letzten Drittel des 19. Jh.s stellten eine Herausforderung für die einheimische Gesellschaft dar. Chatzioannou beschreibt die Einführung eines neuen kapitalistischen Ethos und dessen Rezeption, indem sie auf die zentralen Begriffe „Spekulation“ und „Korruption“ fokussiert.

DEMETRIOS STAMATOPOULOS hinterfragt in seinem gut dokumentierten Aufsatz („The Splitting of the Orthodox Millet as a Secularizing Process: The Clerical-Lay Assembly of the Bulgarian Exarchate, Istanbul 1871“, 243-270) die gängigen Thesen der bulgarischen und griechischen Nationalhistoriographie zur Frage des bulgarischen Exarchats. Er zeigt, dass seine Konstituierung weniger dem Vorbild Griechenlands und der Autokephalie seiner Staatskirche folgte und sich vielmehr an der konstitutiven Versammlung des orthodoxen Millets von 1858-1860 (die infolge des Sultandekrets *Hatt-i Hümayûn* von 1856 berufen wurde) orientierte. Stamatopoulos wendet den Blick auf bislang übersehene Sachverhalte: etwa die Festlegung der Machtverhältnisse zwischen Klerus und Laien, die in beiden Fällen die zentrale Frage gewesen ist, oder die entscheidende Rolle von – ethnische Trennlinien

übergreifenden – Netzwerken und Interessengruppen. AGATHOKLIS AZELIS („Die Aufteilung der Sparten in der griechischen Presse am Anfang des 20. Jahrhunderts“, 271-292) untersucht die Rolle der Presse in der griechischen Öffentlichkeit anhand von statistischen Daten.

In MICHAELA PRINZINGERS Beitrag geht es um „Literarische Wanderungen eines Soldaten: Erhart Kästner auf Kreta“ (293-304). Die Griechenland-Aufzeichnungen Kästners aus der Zeit des 2. Weltkriegs werden vor dem Hintergrund seiner Beziehungen und seiner Korrespondenz zu Gerhart Hauptmann und Martin Heidegger analysiert. Im Zentrum der Interpretation steht der Begriff der literarischen „inneren Emigration“ als Rückzug auf die bürgerlichen Bildungsideale angesichts der Kriegserfahrungen. HAGEN FLEISCHER („... *noch nicht ganz vergessen*: Die deutsche Okkupation Griechenlands und ihre ‚Bewältigung‘ durch die Nachfolgestaaten des (Groß-)Deutschen Reiches“, 305-319) als bester Kenner der Thematik beschreibt den schwierigen Umgang der Bundesrepublik Deutschland, der DDR und der Republik Österreich in der Nachkriegszeit mit den Kriegsverbrechen im besetzten Griechenland. Während die Vertreter Österreichs und der DDR bei griechischen Forderungen nach Reparationszahlungen in der Regel jegliche rechtliche Kontinuität zum NS-Staat ablehnten, reagierten westdeutsche Diplomaten wiederholt mit – zumindest aus heutiger Sicht – peinlichen „Rückfällen in die Terminologie und Denkmuster der Besatzungszeit“. Bei der Regelung bzw. Verschiebung der mit der Besatzungszeit zusammenhängenden Fragen sind deutliche Züge von wirtschaftlicher Erpressung auf westdeutscher Seite und auffälliger Selbstzensur auf griechischer Seite zu beobachten. POLYMERIS VOGLIS' Beitrag („Den Widerstand durch den Bürgerkrieg deuten: Die Kommunistische Partei Griechenlands und das Erbe des Widerstands in den Jahren des Bürgerkriegs“, 319-333, auf Griechisch) gehört in den Zusammenhang einer im vergangenen Jahrzehnt ausgetragenen und noch andauernden Debatte zum griechischen Bürgerkrieg. Voglis plädiert für eine getrennte Betrachtung der Besatzungszeit bzw. der internen Konflikte von 1943/1944 und des Bürgerkriegs von 1946-1949, indem er auf die qualitativen Unterschiede zwischen den beiden Phasen verweist. EVANTHIS HATZIVASSILIOU („Greek Foreign Policy Towards the Soviet Bloc, 1944-1959“, 335-349) beschreibt die griechische Sowjet- und Ostblock-Politik in der Nachkriegszeit und ihre Schwankungen zwischen Pragmatismus und Ideologisierung.

ANDREAS KAPPELER skizziert „Die griechische Diaspora im Zarenreich“ (351-362), wobei er besonders auf die Aktivitäten der griechischen „mobilized diaspora“ der Schwarzmeerküsten im 19. Jh. fokussiert. CHRISTIAN HANNICK („Slavische Publizisten im griechischsprachigen Milieu in der osmanischen Zeit“, 363-374) befasst sich mit der Bedeutung der griechischen Sprache und Bildung sowie mit der allmählichen Herausbildung von einem antigriechischen Abgrenzungsdiskurs in der bulgarischen Publizistik des 19. Jh.s. IOANNIS KARACHRISTOS und MICHAEL VARLAS („Immigrants in Smyrna – Refugees in Greece: Subsequent Transformations of Identity among Kytherian Migrants“, 375-386) untersuchen in ihrem theoretisch untermauerten Aufsatz das Verhältnis zwischen Gedächtnis und Identität am Beispiel einer bestimmten Gruppe der griechischen Kleinasien-Flüchtlinge. Erst die „Katastrophe“ von 1922 und der darauffolgende Bevölkerungsaustausch haben eine neue imaginäre Identität geschaffen, jene der kleinasiatischen Flüchtlinge, welche die älteren, mehrdeutigen Identitäten überlagert oder verdrängt hat. ULRIKE TISCHLER geht in ihrem Beitrag („Bilder in den Köpfen: Der Mythos von Pera. Σταυροδρόμι im Κοινότητα-

Bewusstsein der Istanbuler Griechen im 20./21. Jahrhundert“, 387-396) einer verwandten Fragestellung nach, wobei der Fokus auf Pera als Gedenkort in der Gegenwart liegt. VENETIA APOSTOLIDOU beschließt den Band mit einem Aufsatz über „Die literarische Erfahrung des Exils: Griechische Literatinnen und Literaten in Osteuropa“ (397-405). Im Mittelpunkt stehen hier die vielfachen Gründe, weshalb die Schriftstellerinnen und Schriftsteller unter den politischen Flüchtlingen des griechischen Bürgerkriegs es vermieden, ihre Erfahrungen im osteuropäischen Exil literarisch zu verarbeiten.

Gemäß dem Charakter des Bandes ist kein unmittelbarer inhaltlicher Zusammenhang vorhanden, jedoch bietet er eine Mehrzahl von anregenden Beiträgen zur Griechenland- und Südosteuropa-Forschung.

Berlin

Nikolas Pissis

Marko Attila HOARE, *The History of Bosnia. From the Middle Ages to the Present Day.*

London: Saqi 2007. 510 S., ISBN 978-0-86356-953-1, £ 35,-

Seine Geschichte Bosniens hat Marko Attila Hoare aus einer besonderen Perspektive heraus geschrieben. Im Zentrum seines Interesses stehen die staatliche Entwicklung Bosnien und Herzegowinas und die Konstruktion nationaler Identitäten seiner Bewohner. Dem Autor geht es also darum darzulegen, „what Bosnia-Herzegovina means, and what it means to be Bosnian“ (31). Konsequenterweise beleuchtet er in seiner Darstellung in erster Linie die Zeiten der Umbrüche wie Rebellionen und Kriege. Schließlich hatten diese Ereignisse den stärksten Einfluss auf die Identitätsbildungsprozesse aller bosnischen Nationen ausgeübt.

Das Buch ist in sieben Kapitel aufgeteilt, die chronologisch die nach Hoare identifizierten Meilensteine bosnischer Staatsgeschichte von seiner ersten Erwähnung im Jahre 958 bis heute wiedergeben. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Zeit des 2. Weltkriegs. Mit zwei Kapiteln, „Bosnia-Herzegovina Under the Axis, 1941-5“ und „The Bosnian Revolution, 1941-5“, nimmt diese Periode bosnischer Geschichte fast ein Drittel des gesamten Werks ein. Hier spielt Hoare seine Stärken aus, denn die Passagen zur bosnischen Partisanenbewegung gehören zu den besten und spannendsten Teilen des Buches. Das dritte Kapitel, „The Seeds of a New Bosnia-Herzegovina, 1878-1941“, sprengt die chronologische Gliederung, unterstreicht aber Hoares These von der enormen Bedeutung der Kommunistischen Partei für die Entstehung des modernen bosnischen Staates.

Im ersten Kapitel, „Bosnia-Herzegovina Before Yugoslavia, 958-1918“, fasst Hoare den Forschungsstand zusammen und beschreibt die Entwicklungen, die die Entstehung von drei bosnischen Nationen – den bosnischen Muslimen, den bosnischen Serben und den bosnischen Kroaten – beeinflusst haben. Die religiöse Spaltung in Muslime, Orthodoxe und Katholiken, die in der osmanischen Zeit mit dem sozialen Status verknüpft wurde, spielte nach Hoare eine große, aber nicht die entscheidende Rolle für die Formierung dreier unterschiedlicher nationaler Bewegungen. „Yet it was the ethno-religiously ‘pure’ character